



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

translate 'are you fond of music' by *mögen Sie die Musik?* Yet that is wrong. On p. 217 he learns to associate an undue emphasis with *wollen*, when he is to translate by means of it: 'I am determined to read this book through today.' 'I must, I think, write to him,' p. 220, is rather an unfortunate choice for a model sentence, as is likewise: 'Can I take a seat here?' on p. 211.

Ich lehre ihn die Musik is too uncommon an expression to be quoted as a paradigm, p. 178. Also, *es lüstet* is obsolete in conversational German (p. 178). *To fall to one's share* is not *einem zu teil fallen*, but *werden* (p. 176).

The book also contains many conversational exercises. How little these will serve the practical needs of the pupils is easily seen. They deal chiefly with history and geography and contain for the most part empty names. E. g. p. 177. 1. Welche Nebenflüsse hat die Weser? Die Aller (mit dem Nebenflusse Leine), die Fulda und die Werra sind Nebenflüsse der Weser. 2. Welche Städte liegen an der Weser? Die Städte Bremen und Minden. 3. Welche Städte liegen an der Leine? Die Städte Hannover und Göttingen. 4. Welche Städte liegen an der Fulda? Die Städte Cassel und Fulda liegen an der Fulda, etc.

Occasionally, bad German has crept even into the *Sprachübungen*, as for instance p. 148: *In welchem Lande werden die grossen Seedampfer fabriziert?* One might ask, with better reason: *In welchem Lande werden die deutschen Grammatiken fabriziert?*

The electroplates from which Otis's Elementary German is printed, are badly worn. Another reason for re-printing the book from types. Typographic errors occur in many places, for example on pp. 182, 203, 210, 212, 219.

II. Bücherbesprechungen.

Gustav Freytag, Soll und Haben. Abridged and edited with introduction and notes by *George T. Files, Ph. D.* Boston (D. C. Heath & Co.), 1901. VI+231+32 S.

Noch alle verkürzten Schulausgaben deutscher Romane, die mir in den letzten Jahren zu Gesicht gekommen sind, haben mich angemetet wie etwa Teile von Gemälden, die aus der Leinwand herausgeschnitten und notdürftig zusammengefleckt wären (trotz allem, was aus Lessings Laokoon über das Nebeneinander in der Malerei und das Nacheinander in der Dichtung Schönes vorgebracht werden könnte); und das Sündhafte solcher Verstümmelung eines Kunstwerks wächst im geometrischen Verhältnis zum Kunstwert. Dem grossen Romane Freytags widerfährt dies Schicksal schon zum zweiten Male; die Leser der P. M. werden sich des wuchtigen Angriffs erinnern, den Leo Stern in Bd. I, 2, S. 19ff. gegen Frl. Bultmanns Ausgabe gerichtet hat. Ein direktes Ergebnis der durch Herrn Sterns Artikel hervorgerufenen Erörterungen für und wider ist Dr.

Files' Ausgabe offenbar nicht; wenigstens sind die daselbst gegebenen Anregungen hier nicht verwertet. Welche nennenswerten Vorzüge das Buch gegenüber der Bultmannschen Ausgabe besässe, will mir auch nicht recht einleuchten; im Gegenteil scheint mir die in der letzteren enthaltene Liste der von der Herausgeberin eingefügten Stellen empfehlenswert. Unerlässlich wäre meines Erachtens eine Kennzeichnung solcher Einfügungen durch abweichende Schrift im Texte oder Gebrauch eckiger Klammern (vgl. S. 132-3); sowie auch bestimmte Bezeichnung der Stellen, wo das Ausgelassene nicht in gedrängter Darstellung erscheint, um dem Verfasser nicht technische und stilistische Mängel zuzuschreiben, die lediglich durch das Verfahren der Herausgeber verschuldet sind; vgl. z. B. S. 194, Z. 1, ebenda Z. 11 und S. 196, Z. 21, mit den vorausgehenden Abschnitten.

Ein paar Fragen: Verdankt Freytags Roman seine Beliebtheit einzig einer spannenden Handlung? Ist der Titel des Originals für einen Auszug aus dem

Gang der Handlung berechtigt? Und soll nur dieser zur Darstellung kommen, warum geht man dann nicht konsequent einen Schritt weiter und erzählt die Geschichte in schlichter Weise mit seinen eigenen Worten unter entsprechendem Titel? Eine leidliche Kopie wäre vielleicht doch noch erträglicher als ein zerstückeltes Original.

Die Befürworter verkürzter Ausgaben werden an den bis jetzt vorliegenden keine rechte Freude haben. Interessant wäre ein Versuch, an einem praktischen Beispiele zu zeigen, wie die andererseits gerügten Ausstellungen sich vermeiden liessen.

Zu S. 36, Z. 7, vermisste ich eine Anmerkung über den homerischen Ursprung der Redensart. — Druckfehler ist Knieschallen statt Knieschnallen auf S. 179, Z. 28. Eine ganze Anzahl Wörter in dem Buche wären nach der neuen Orthographie grosszuschreiben.

Gut ist die kurze Einleitung über Freytags Leben. Auch die Anmerkungen sind anerkennenswert. 'Geschmuse' (S. 101, 3) war als Judendeutsch anzugeben. 'Rosskamm' (S. 103, 3) ist kein Eigenname, sondern Schimpfname für Pferdehändler, vgl. Pauls Wörterbuch.

Germany and the Germans. Containing the greater part of P. D. Fischers *Betrachtungen eines in Deutschland reisenden Deutschen*. Edited, with notes, by A. Lodeman. New York (Silver, Burdett & Co.) 1901. VIII+94+34 S., mit einer Karte. 60c.

Dies Büchlein dürfen wir mit Freuden begrüßen. Dass es einem wirklichen Bedürfnisse entgegenkommt, weiss jeder Lehrer des Deutschen, der neben der nachgerade beängstigenden Masse von Schulausgaben erzählender Litteratur nach einem passenden Texte sucht, welcher die aktuellen Zustände Deutschlands darstellt und beweist, dass die Deutschen sich auf noch anderes verstehen als Lieben und Heiraten. Allwärts macht sich im neusprachlichen Unterricht das Verlangen nach vertiefter Kenntnis von Land und Leuten immer stärker geltend; auch unser Zwölferausschuss besteht darauf; aber an entsprechenden Texten herrscht noch ein unangenehmer Mangel, dem Prof. Lodemans Buch einigermaßen abhelfen wird. Ein Buch, betitelt „Deutschland und die Deutschen“, das vor Jahren hierzulande vielfach gebraucht wurde und infolge seiner veralteten Anschauungen über den Gegenstand sowie seines fehlerhaften Inhalts mehr Schaden als Nutzen gestiftet hat, ist gottlob vom Büchermarkt verschwunden. Das hier angezeigte Werkchen ist mit Ausnahme von Dr.

Prehns *Journalistic German* (s. P. M. II, S. 133) jetzt das einzige auf diesem Felde und besitzt dem eben genannten gegenüber den grossen Vorzug der Einheitlichkeit, guter Anmerkungen und sorgfältigerer Schreibweise, obwohl ich keineswegs in die Lobeserhebungen des Herausgebers über des Verfassers Stil miteinstimmen möchte; ein näheres Eingehen hierauf verstattet der Raum nicht. Jedenfalls aber sind die Schilderungen Deutschlands aus berufener Feder geflossen; gegen den gelegentlich durchschimmernden politischen Standpunkt des ehemaligen Unterstaatssekretärs im Reichspostamt liess sich freilich wohl dies und das vorbringen. Die Betrachtungen sind mit warmer Liebe zur Heimat und zur Sache geschrieben.

Fischers Werk erscheint im Auszuge; das Original liegt mir nicht vor, so kann ich mir über die jeweilige Notwendigkeit der Kürzungen kein Urteil erlauben; doch dünkt mich, dass die Hinzufügung des 68 Seiten langen Schlussabschnitts — vorausgesetzt, dass er sonst sich zur Schullektüre eignete — dem Buche nicht hätte schaden können. Wenn aber schon einmal die Schere gebraucht wurde, so hätten ohne Störung des Zusammenhangs mehrere Listen von Namen entfernt werden können, die wohl dem deutschen Leser, nicht aber dem amerikanischen Schüler etwas bedeuten; auch kümmern uns einige persönliche Erlebnisse des Verfassers recht wenig, z. B. dass er im Dezember 1892 vom Karlsruher Männergesangsverein angesungen wurde.

In den Anmerkungen hält Prof. Lodeman die glückliche Mitte; sie genügen zum Verständnis und enthalten keinen gelehrten Ballast. Mancher hätte es vielleicht lieber gesehen, wenn für die geographischen Namen ein besonderes Register geschaffen worden wäre. Ohne nennenswerte Unkosten hätte sich auch die beigegebene farbige Karte (die leider die physikalischen Konturen nicht scharf genug hervortreten lässt) nach Art mancher Handatlanten durch Buchstaben und Zahlen am Rande in Felder teilen lassen, um das Aufsuchen zu ermöglichen. — S. 1, Z. 5, to be in its infancy käme dem Sinn wohl näher; ebenso S. 16, Z. 17, solitary confinement. — S. 30, Z. 9: Dass Gerichtsvollzieher kein bestimmtes Amt bezeichnet, wird doch kaum stimmen; das englische sheriff dürfte ihm am nächsten kommen. — S. 40, Z. 28, soll wohl heissen „das Kopferdrehen=Kopferbrechen“. — S. 55, Z. 6, Anm. über „Sachsengänger“ geschichtlich verfehlt. — S. 63, Z. 16: Was soll das Ausrufungszeichen? — Selbstverständlich falsch ist, was der Verfasser S. 75, Z. 2, sagt; soll es nur ein schlech-